

## »GEWISS SCHREIEN HEUTE MEHR MENSCHEN NACH BROT ALS NACH KUNST« Arthur Roessler und das Haus der jungen Künstlerschaft

Wer den Weg zum Haus der jungen Künstlerschaft geht, gerät rasch in den Strudel der Ereignisse unmittelbar nach Ende des Ersten Weltkriegs. Die Klage, die auf den 1918 verstorbenen Egon Schiele angestimmt worden war, reflektierte das generelle Lebensgefühl: »Wir sind müde geworden vom Trauern; Krieg und Seuche haben grauenhaft gewütet, jedes neue Opfer hat alte Schmerzen neu aufgerissen.«<sup>1</sup> Aber unter dem omnipräsenten Gefühl von Verlust und Not keimte auch der Neubeginn. Vor allem die Intellektuellen und Künstler der Stadt fühlten die bleierne Schwere des Kriegs schwinden. Während die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwälzungen tief in das Leben der Menschen eingriffen, entwickelten sie neue Utopien. Frische Konzepte und Definitionen stellten den Dialog von Kunst und Wirklichkeit nach dem Ende vom schönen Schein und Jugendstil in einen neuen Bezug. Inmitten dieser Dynamik entstand das Haus der jungen Künstlerschaft.

<sup>1</sup> Hans Tietze, »Egon Schiele«, in: *Die Bildenden Künste*, Jg. 2, Nr. 1–2, 1919, S. 99–110, Zitat S. 99.

<sup>2</sup> Zu Geschichte und Bedeutung der Galerie Miethke siehe Tobias G. Natter, *Die Galerie Miethke. Eine Kunsthandlung im Zentrum der Moderne*, Wien 2003.

<sup>3</sup> Angeblich hatte Miethke-Gutenegg das Haus schon im April 1919 dem Bildhauer Carl Gelles für dessen Verein Kunstgemeinschaft versprochen. Siehe Wladimir Aichelburg, *Das Wiener Künstlerhaus. 1861–2001*, Bd. 1, Wien 2003, S. 279.

<sup>4</sup> Otto Maria Miethke-Gutenegg verweist in seinem Vorwort zum Katalog der ersten Ausstellung im Haus der jungen Künstlerschaft explizit auf diesen Umstand. Siehe dort, Wien 1919, S. 3 f. Die dort formulierte Kritik galt vor allem den beiden Platzhirschen Künstlerhaus und Secession. Hingegen war der dritte große Verband, der Künstlerbund Hagen, damals selbst noch ohne Lokal und rang mit der Gemeinde Wien um Überlassung der Zedlitzhalle, die dem Verein vor dem Krieg entzogen worden war.

<sup>5</sup> Otto Maria Miethke-Gutenegg bedankt sich für dieses Ansinnen bei Arthur Roessler in einem Brief vom 8. Juni 1914; Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Handschriftensammlung, Inv.-Nr. 149.895. Wenig später wurde Roessler zu einem Treffen mit Miethke-Gutenegg in London gebeten. Siehe Brief von Otto Maria Miethke-Gutenegg an Arthur Roessler, 25. Juli 1914; Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Handschriftensammlung, Inv.-Nr. 149.896.

<sup>6</sup> Zitat aus der Besprechung, in: *Kunst und Kunsthandwerk*, Jg. 22, 1919, S. 282.

### DIE GRÜNDUNG

Als Herberge diente dem neuen Ausstellungshaus das Palais Miethke, wo vor dem Krieg die führende Galerie Wiens mit Ausstellungen von Vincent van Gogh bis Édouard Manet und Pablo Picasso zu Hause gewesen war.<sup>2</sup> Mit Ausbruch des Kriegs war sie geschlossen worden. Nach Kriegsende trug sich der Sohn des Galeriegründers und Eigentümer des Palais, Otto Maria Miethke-Gutenegg, mit dem Gedanken, die leer stehenden Räumlichkeiten unentgeltlich als Ausstellungshaus zur Verfügung zu stellen.

Anfänglich verhandelte Miethke-Gutenegg mit der neu gegründeten Kunstgemeinschaft und deren Präsidenten, dem Bildhauer Carl Gelles.<sup>3</sup> Doch das Rennen machte schließlich der diplomatischere Arthur Roessler. Im Gegensatz zu Gelles sah Roesslers Konzept nämlich nicht vor, den Ort zu einem Vereinslokal einer Einzelgruppe zu machen. Vielmehr war sein erklärtes Ziel, den zahlreichen neuen Kunstvereinen, die schier wie Pilze aus dem Boden schossen, ein unabhängiges Ausstellungsforum zu bieten. Für Roessler repräsentierten gerade diese den künstlerischen Aufbruch der damaligen Zeit.

Im Mangel an solchen Ausstellungsforen lag ein schweres strukturelles Defizit. Die Weigerung der beiden etablierten Künstlerverbände Secession und Künstlerhaus, ihre Vereinslokale auch anderen Gruppen zur Verfügung zu stellen, verschärfte dieses Problem.<sup>4</sup> Das Haus der jungen Künstlerschaft verstand sich als Hilfestellung, das vor allem junge Künstler aus der kriegsbedingten Marginalisierung und Isolation zurück in die Kunstöffentlichkeit holen wollte.

Wie und wann Arthur Roessler und Miethke-Gutenegg zusammenfanden und ihren Schulterschluss besiegelten, ist unbekannt. Ein persönlicher Kontakt bestand wohl schon ab 1905/06, als Roessler vorübergehend Geschäftsführer der Galerie Miethke war. Enger wurde das Verhältnis spätestens 1914 mit Roesslers Angebot, einen Aufsatz über den Künstler Miethke-Gutenegg zu schreiben.<sup>5</sup>

Bei allem Idealismus bündelte Roessler im Haus der jungen Künstlerschaft auch seine persönlichen Interessen. Als geistiger Vater und Leiter des Ausstellungshauses knüpfte er einen viel versprechenden Knotenpunkt zwischen Kunst und Publikum. Dazu brachte er profundes Know-how als Kunstkritiker und Ausstellungsmacher ein. Gleichzeitig integrierte Roessler seine bibliophilen Interessen, indem er den von ihm mitbegründeten Avalun-Verlag im Haus der jungen Künstlerschaft ansässig machte. Dessen ehrgeiziges Ziel sah vor, die bildnerische Kunst und das Buchwesen »in tadelloser Einheit« zusammenzuführen, »wie es die Schriften der Mönche boten«.<sup>6</sup>

Die inhaltliche Ausrichtung der neuen Plattform definierte Roessler kämpferisch mit einer scharfen Grenzziehung gegenüber den bestehenden Künstlerverbänden. Auch der als relativ fortschrittlich geltenden